

Menschen und Mächte

Oder: Die gebrochene Wahrheit des (jugendlichen) Okkultismus*

Von Heiner Barz

„Das Schattenreich ist das Paradies der Phantasten. Hier finden sie ein unbegrenztes Land, wo sie sich nach Belieben anbauen können. Hypochondrische Dünste, Ammenmärchen und Klosterwunder lassen es ihnen an Bauzeug nicht ermangeln.“

Kant

Okkultismus ist in Geisterbeschwörer und Gabelverbieger, Wahrsager und Wünschelrutengänger, Wunderheiler und Voodoo-Kulte, Kartenleger und Handleser waren zwar schon immer dankbare Alternativen zum Ungeheuer von Loch Ness oder zum Yeti aus dem Himalaya, wenn es galt, journalistische Sommerlöcher unauffällig zu kaschieren. In letzter Zeit jedoch scheint sich das sogenannte „Okkulte“ mit diesem Mauerblümchendasein nicht mehr zu begnügen. Es wird zum Dauerbrenner, erobert zunehmend Schlagzeilen, Sendezeiten, Forschungsgelder und Kongreß-Programme. Im Windschatten der neuen New-Age-Spiritualität und der durch sie vermeintlich überwundenen Dualismen von Subjekt und Objekt, von Geist und Materie, von Gott und Menschen wagt sich auch der alte, längst überwunden gewähnte Volksglaube wieder hervor aus den Nischen und Ritzen der Gesellschaft. Wenn das ZDF die angebliche „Probe aufs Exempel“ – so der Titel einer Sendung mit Geistheiler Wallimann am 9.10.1986 – verspricht, wenn der ADAC ein besonders unfallträchtiges Straßenstück von Wünschelrutengängern „geobiologisch“ untersuchen läßt (ADAC-motorwelt 9/84), wenn Forschungsminister Riesenhuber DM 400 000,- für ein Erdstrahlen-Projekt lockermacht („Der Spiegel“ 10/87), wenn das vom Okkultismus-Papst Hans Bender begründete Freiburger Institut für Parapsychologie alarmierende Umfrageergebnisse über die okkulten Beschäftigungen Jugendlicher veröffentlicht (vgl. z. B. FAZ 9.3.1988) und wenn schließlich die „Aktion Jugendschutz“ in Nord-Rhein-Westfalen die „Droge Okkultismus“ zum Thema ihrer letztjährigen Tagung macht – dann verdient die Frage Beachtung, die der amerikanische Soziologe Hans Sebald auf dem Kongreß „Geist & Natur“ (am 26.5.1988) in Hannover aufgeworfen hat: Ist all das nur eine vordergründige Grille oder die (Be-)Gründung eines tiefgehenden sozialen Wandels? Zeigt sich hier nur eine kurzatmige Laune, eine nichtssagende Spielerei, die nur darum so reizvoll ist, weil sie lange tabuisiert war, oder kündigt sich hier ein grundlegender kultureller Werte-Wandel an, „der die Beziehungen zwischen den

* Erweiterte Fassung eines im Rahmen einer New-Age-Tagung am 7.12.1988 gehaltenen Vortrages im EFWI (Erziehungswissenschaftliches Fort- und Weiterbildungsinstitut der Evangelischen Kirchen in Rheinland-Pfalz, Landau).

Menschen und die der Menschen zur Natur reformiert“ (Sebald 1988, 120)? Eine auf empirischem Datenmaterial fundierte Antwort läßt sich heute nicht geben – folglich sind der Spekulation Türen und Tore geöffnet. Statt mich aber an derlei luftigen Geschäften zu beteiligen – dem daran Interessierten liegt z. B. im Kursbuch Nr. 93 „Glauben“ jede Menge einschlägiges Material vor – will ich anhand eines Teilbereichs, anhand des in letzter Zeit von den Medien entdeckten „Okkultismus bei Jugendlichen“ einige Gedanken entwickeln.

1. Der Zauberboom – Okkultismus als Geschäft

„Denn es ist zu allen Zeiten so gewesen und wird auch wohl künftighin so bleiben, daß gewisse widersinnige Dinge, selbst bei Vernünftigen Eingang finden, bloß darum, weil allgemein davon gesprochen wird.“

Kant

Zunächst einige Beobachtungen aus zweiter Hand: Ulrich Müller, der mit seiner „Aktion Psychokulturfahren e. V.“ eine ausführliche Dokumentation über die Präsenz des Okkultismus in deutschen Printmedien von 1985 bis 5/1988 erstellt hat, warnte auf der bereits erwähnten Jugendschutz-Tagung vor kurzschlüssigen Diagnosen: Die von ihm ausführlich illustrierte Omnipräsenz von Spiritismus und Satanismus in den aufmacher-orientierten Zeitungen und Illustrierten sagt zunächst einmal vor allem etwas über diese Medien selbst aus. Um unter hohem Konkurrenzdruck am Markt bestehen zu können, drängt sich „die gezielte Auswahl voyeuristischer Darstellungen möglichst unappetitlicher Kombinationen von Blut, Sex, Gewalt und Symbolen“ (Müller 1988, 294) aus dem Bereich des Okkultismus geradezu auf. Fazit des Soziologen:

„Alle durch die Sozialpsychologie des ‚Gerüchts‘ erforschten Kennzeichen der Gerüchteproduktion wie Gerüchteverbreitung werden derzeit durch die Art der Darstellung in den Printmedien erfüllt ...“ (ebd.)

Wirklichkeit wird hier möglicherweise also tatsächlich erfunden und infolge der Doppelrolle der Medien als Trendindikatoren aber auch als Strömungsproduzenten regelrecht konstruiert.

„Nicht weil es ‚wirklich so ist‘, wird es stetig wiederholt, sondern weil es stetig wiederholt wird, wird es ‚wirklich‘.“ (Müller 1988, 297)

Neben den Medien scheint der Okkultismus eine zweite Lobby ausgerechnet in den um die Rechtgläubigkeit ihrer Schäflein besorgten Amtskirchen zu haben. Deren Sektenbeauftragte jedenfalls scheinen „sich aus ‚Sachexperten‘ in ‚Selbstinszenierungsexperten‘ wundersam zu verwandeln“ (Müller 1988, 294). Daß es dabei nur allzu menschlich zugeht, wird schnell klar, bedenkt man, daß deren Arbeit natürlich um so bedeutsamer wird, ja geradezu heroische Züge annimmt, je schlimmer der Feind erscheint, den sie bekämpfen.

Und noch aus einer dritten Richtung werden derzeit kräftig die Alarmglocken geläutet. Das parapsychologische Forschungsinstitut an der Universität Freiburg veröffentlicht Ergebnisse zweier Fragebogen-Aktionen zum Thema „Jugend und Okkultismus“. Befragt wurden (im Oktober 1987) 520 katholische Religionslehrer im Bistum Trier und (Anfang 1988) 906 psychosoziale Beratungsstellen in der ganzen BRD. Die Religionslehrer – so wurde beispielsweise der FAZ-Leser (am 9. 3. 1988) alarmiert – hatten zu 85 % das Thema schon im Unterricht behandelt. In 67 % der Fälle gar auf Schülerinitiative hin. (Laut FAZ vom 8. 10. 88 dann sogar schon 85 %!) Und immerhin 24 % berichteten von psychischen Störungen wie Ängsten, Depressionen oder Erfüllungszwang der „Geisterbotschaften“. In der Tat scheint sich also hier eine gewaltige Forschungs- und Aufklärungslücke aufzutun, zumal über ¼ der Lehrer über Informationsdefizite klagen – und wer sollte hier in die Bresche springen, wenn nicht die Parapsychologen aus Freiburg?

Stutzig macht dann allerdings die Lektüre der ausführlichen Forschungsergebnisse (vgl. „Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie“, 30. Jg., 1988), sozusagen unter Berücksichtigung des Kleingedruckten. Man entdeckt, daß sich die erschreckenden Prozentzahlen allesamt nicht auf die verschickten 520 sondern auf die zurückgekommenen 138, d. h. auf lediglich ein Viertel der Grundgesamtheit, beziehen. Die Annahme, daß Lehrer sich deshalb nicht beteiligten, weil sie schon die ganze Fragestellung reichlich okkult anmutete, weil sie sich vom Thema nicht tangiert fühlten, scheint mir jedoch wesentlich naheliegender, als die von den Parapsychologen offensichtlich bevorzugte, daß der Rücklauf von ganzen 26,4 % als repräsentativ anzusehen sei. Eine entdramatisierte Bilanz hat also lediglich von 20 % statt von 85 % der Lehrer auszugehen, die Okkultismus im Unterricht bereits thematisierten! Berücksichtigt man eine weitere sogenannte „Filterfrage“, nämlich daß sich alle weiteren Prozentangaben sogar nur auf den Teil der Lehrer beziehen, die das Thema bereits im Unterricht behandelt hatten, also auf 20 % (bzw. 85 %), dann geht der okkulten Gefahr endgültig die Luft aus: Auf ganze 18,4 % (statt 82,2%!) der angeschriebenen Lehrer reduzieren sich die zu wenig Informierten, und ganze 4,9 % (statt 24 %) bleiben übrig, die bereits psychische Auffälligkeiten beobachtet haben wollen.

Auch bei den Ergebnissen der zweiten Freiburger Pilotstudie empfiehlt es sich, kritisch gegenzurechnen. Die wichtigsten Daten: von den 906 Beratungsstellen antworteten 469. Davon waren 217 (46,3 %) dem Okkulten bereits als Beratungsproblem begegnet. 26,3 % (kritische Gegenrechnung: 6,3 %) berichteten von psychischen Auffälligkeiten infolge okkulten Praktiken und 59,4 % (bzw. 14,2 %) sehen ein gleichbleibendes oder wachsendes Interesse der Jugend am Okkultismus. 94 % (bzw. 22,6 %) waren an der Zusendung von Informationsmaterial interessiert.

Wie gesagt: Das Erkenntnisinteresse scheint bei den Okkultismus-Experten in Freiburg eng mit dem Selbstinszenierungs- und Forschungsfinanzierungsinteresse verflochten zu sein: Nachdem durch statistischen Hokusfokus die Notwendigkeit von aufwendigen Studien plausibel gemacht wurde, läßt man im Schlußsatz die Katze endlich aus dem Sack: „... wer finanziert solche Untersuchungen?“ Leider verstellen solche Prioritäten den Blick auf einige eigentlich sehr naheliegende Fragestellungen

gen. Zum Beispiel wäre eine Aufschlüsselung der Beratungsstellen nach Träger-schaft sehr aufschlußreich – denn die konfessionell geprägte Vormeinung (s. u.) zum Bereich des Okkulten müßte sich in der Problemwahrnehmung niederschlagen. Weiter könnten aus der bundesländerspezifischen Datenaufbereitung Anhalts-punkte zur regionalen und sozialen Verteilung der Schwarzen Kunst gewonnen werden. Nimmt man etwa den Wunsch der beteiligten Beratungsstellen nach ein-schlägigen Fortbildungsmöglichkeiten als Indikator, so zeigen sich deutlich Schwer-punkte in allen Stadtstaaten (HB: 100%; Berlin: 100%; HH: 80%), sowie im Saarland (100%), gefolgt von Rheinland-Pfalz (82%) und NRW (73%), wogegen die anderen Flächenstaaten weniger betroffen zu sein scheinen (alle um die 50%). Neben dem deutlichen Stadt-Land-Gefälle läßt sich hierin womöglich auch die Korrelation der Sehnsucht nach dem ganz Anderen und der im Saarland und NRW besonders hohen (Jugend-)Arbeitslosigkeit ablesen.

2. Schüler und Geister

„Die Philosophie ... siehet sich oft bei dem Anlasse gewisser Erzählungen in schlimmer Verlegenheit, wenn sie entweder an einigem in denselben ungestraft nicht zweifeln oder man-ches davon unausgelacht nicht glauben darf.“

Kant

Durch die ominösen okkulten Daten aus Freiburg stutzig geworden, hörte ich mich selbst um bei Schuldirektoren, (Religions-)Lehrern, Schulpsychologen, Erzie-hungsberatern, Jugendheimleitern, Sozialpädagogen und Erziehern. Und tatsäch-lich wurde meine Skepsis zunächst voll und ganz bestärkt: Keiner der Befragten kannte das Problem aus eigener Erfahrung und alle wußten dafür obendrein sehr plausible Erklärungen:

Die ländlichen Jugendzentren reagieren auf neue Jugendmoden immer mit Verspä-tung. Fehlanzeige. Bedauere. Aber fragen Sie doch mal in den Ballungszentren nach. – Dort aber erfährt man: Die Jugend in der Stadt ist doch aufgeklärt und eher an Computern interessiert. Wenn wir Probleme haben, dann noch immer hauptsäch-lich mit den Drogen. Bedauere. Fehlanzeige. Sowas finden Sie heute wohl eher noch in zurückgebliebenen ländlichen Regionen. – Der katholische Religionslehrer eines Gymnasiums vermutet als gefährdete Problemgruppe eher entwurzelte, scheiternde Jugendliche mit Hang zur Kriminalität, wogegen „wir unsere Schüler ja von vorn-herin sehr kritisch erziehen“ – aber der Experte für derartige Jugendarbeit, ein Sozialpädagogik-Dozent, glaubt, daß für den Hang zum Okkultismus – ja, er habe davon gehört – doch ein erhebliches Maß an Vergeistigung Voraussetzung sei – und das ist natürlich am ehesten bei Gymnasiasten gegeben.

Sollte ich mich damit zufrieden geben? Blinder Alarm also? Nein, ich beschloß die Jugendlichen selbst zu fragen. Und ohne daß ich lange suchen muß, begegnen sie mir dann auf den Schulhöfen auch tatsächlich, die knapp der Pubertät entronnenen

Pendler und Spiritisten, Satanisten und Magier. B., 16 Jahre alt, z. B. erzählt vom Gläserücken, das sie in den Vereinigten Staaten kennengelernt hat: Man stellt ein umgestülptes Glas auf den Tisch. Darumherum das Alphabet und die Zahlen von 1–10 im Kreis angeordnet. Dann legen die Geisterbeschwörer, die sich vorher in mediale Stimmung versetzt haben, alle ihren Zeigefinger auf das Glas und – ja es bewegt sich dann tatsächlich durch die „Energie des Geistes“ auf die Buchstaben zu und buchstabiert so seine Antworten. Zuerst wird der Geist auf die Probe gestellt: ob er auch die Wahrheit sagt, ob er gut ist etc. Zum Beispiel könne man ihn nach der Zahl der Rippen im Heizkörper fragen oder nach dem Geburtsdatum eines der Anwesenden. Danach kommen die schwierigeren Fragen, etwa nach Name, Geburts- und Sterbejahr, Todesursache etc. des sich meldenden Geistes. Und erst jetzt kann man die Allwissenheit des Sphären-Gastes richtig ausnutzen: Wie heißen meine ärgsten Feinde, liebt mich X, wann werde ich sterben, wann wird der 3. Weltkrieg sein? Auch habe der Geist schon gezaubert und gepoltert: Musik im Nachbarzimmer sei angegangen, die Gläser wackelten im Büffet, die Schranktür fiel zu. Aber B. will heute nichts mehr damit zu tun haben, denn sie hat Angst bekommen. Und ein Freund – während sie das erzählt, kann B. die Zigarette, an der sie schon die ganze Zeit nervös zieht, vor lauter Zittern kaum noch halten – ein Freund also wurde vom Geist sogar verfolgt und bedroht „oder vielleicht hat er sich das auch nur eingebildet“. Der Verfolgungswahn jedenfalls war so stark, daß er z. B. nachts nur noch bei Licht schlafen konnte. Ja, und Schwarze Messen auf Friedhöfen hat sie auch schon miterlebt – dabei gingen plötzlich die Scheinwerfer des Autos an, mit dem sie gekommen waren – obwohl in diesem Moment gar niemand im Auto war, ja sogar dessen Tür abgeschlossen war ... Und dann gibt's da noch die ganzen Heavy-Metal-Gruppen, die sich ganz dem Satan verschrieben haben: Ozzy Osbourne, Venom, Slayer, Iron Maiden usw. – Die feiern Schwarze Messen sogar auf der Bühne, opfern dem Teufel, tätowieren sich das Teufelssymbol – das auf dem Kopf stehende Pentagramm – auf die Brust und es wimmelt nur so von Totenköpfen, alles trieft von Blut. Schon die Namen dieser Gruppen seien oft teuflisch: AC/DC z. B. ist keineswegs die schlichte englische Bezeichnung für Wechselstrom/Gleichstrom oder für Bisexualität, nein, da steckt wesentlich mehr dahinter: Anti-Christ/Death to Christ. Genauso bei KISS: Kings in Satanic Service.

Ob ich denn wenigstens schon mal einen Satansfilm gesehen hätte? Dabei sind die „total wichtig eigentlich, weil man da sieht, wohin das alles führen kann“. Teufelsbuhlschaften, Besessenheit, Exorzismus, wie sie in Filmen wie „Der Exorzist“, „Halloween“, „Carey, Tochter des Satans“ oder „In den Krallen des Satans“ vorgeführt werden, hält sie offensichtlich für nur wenig übertriebene mögliche Realität. Aber sie will mit all dem nichts mehr zu tun haben. Denn sie selbst war auch schon mal „hart an der Grenze“. Schließlich empfiehlt sie mir als „Hintergrundinformation“ ein Buch mit dem Titel „Wir wollen nur deine Seele“. Von dort weiß sie auch, daß manche Rock-Gruppen ihre Teufelsbotschaften besonders perfide verschlüsseln: vorwärts abgespielt hört man z. B. bei Led Zeppelins „Stairway to Heaven“ die Beschreibung eines Kultes aus der ägyptischen Mythologie – rückwärts abgespielt entpuppt sich der Text des Crowley-Jüngers und Led Zeppelin Gründers Jimmy

Page aber als Teufelsbündnis. Viele der sogenannten Black-Metal-Gruppen bedienen sich angeblich dieser Technik des sogenannten „backward-masking“ um die Seelen der ahnungslosen Hard-Rock-Fans für Satan zu werben – ohne daß die Opfer dieser psychologisch durchtriebenen Seelenfängerei etwas davon merkten.

Um „subliminale Manipulation“ (auf deutsch: unterschwellige Beeinflussung) handelt es sich dabei, wie ich aus einem Buch über den Horrorfilm erfahre, das mir J., der nächste Okkultismus-Fan, auf den ich treffe, in die Hand drückt. Denn auch diese Filme begnügen sich nicht mit simplem Satanismus und Exorzismus. Nein: auch hier steckt der Teufel zusätzlich im Detail, nämlich im Griff nach dem Unbewußten, indem etwa im „Exorzist“ für eine $\frac{1}{4}$ Sekunde eine Teufelsfratze eingeblendet wird – die durch die kurze Zeitdauer allerdings unter der Wahrnehmungsschwelle bleibt.

Was aber J. persönlich „wahnsinnig reizt“, ist eher: „alles zu ergründen, nach dem Motto: wissen, was halt so abgeht“, weil das ja schließlich alles irgendwo zusammenhängt: Raum, Zeit, Universum, Denken, die vierte und die ganzen anderen Dimensionen: „der ganze Schrott halt“. Zwar weiß er: „Wenn man eine Frage beantwortet hat, dann wirft sie fünf neue auf“ – dennoch erforscht er z. B. das Bermuda-Dreieck oder die Geister, die sich beim Gläserücken melden. Aber es ist sehr schwierig, sich da weiterzubilden, bekennt J. mit der Genugtuung desjenigen, der zum kleinen Kreis der Privilegierten gehört, weil „die Leute, die da dick das Wissen schieben, die sind am Aussterben“ und einschlägige Bücher gibt’s heute schon gar nicht mehr: „weil die in den 70er Jahren alle indiziert oder von der Kirche aufgekauft wurden. Und der Nachdruck ist verboten.“ Aber die Kirchen sind’s nicht allein, die der Geheimwissenschaft die Öffentlichkeit mißgönnen. Auch aus der Sicht unsres angehenden Magiers ist „publicity“ schädlich. „Darüber sollte man eigentlich nicht reden“, betont J. vor beinahe jeder seiner Erläuterungen. Warum? Weil die Geister sonst „ganz schön sauer werden“ können. Dennoch erzählt er munter weiter – sämtliche Schlagworte aus den traditionellen und postmodernen Geheimlehren fallen irgendwann: Nostradamus, Mikrokosmos und Makrokosmos, Reinkarnation, Necronomicon, Agrippa von Nettesheim, Astralenergie, 6. und 7. Buch Moses, Dämonen, Austreibungsrituale etc. – all das ist ihm geläufig, wie andern Jugendlichen die Aufstellung der Fußball-Nationalmannschaft oder der User-Code ihres PC. Wie gesagt – ihm geht’s vor allem ums „Wissen, das andere Leute nicht haben“. Anwenden will er’s eigentlich nicht, obwohl das durchaus möglich wäre. Zum Beispiel gibt’s da Leute, die auf 2 km Entfernung die Zeiger einer Kirchturmuhr verstellen können oder Hexen, die Menschen töten, indem sie einer Puppe das Herz mit einer Stricknadel durchstechen. Ihm reicht, daß er schon „Materialisationen von Elementarwesen“ gesehen hat – worüber er natürlich eigentlich nicht sprechen will, das versteht sich. Außerdem weiß er: „jemanden zu zwingen, dich zu lieben“ – eine weitere mögliche Anwendung von Magie – „bringt überhaupt nichts, weil das den astralen Gesetzen widerspricht“. Wie er dazu kam, sich mit Magie zu beschäftigen? Ja, zunächst eben das Interesse am Unerklärbaren, z. B. faszinierte ihn das Bermuda-Dreieck schon immer. Und dann hatte er einen Freund, der voll auf dem „Jesus-Trip“ war, der „da voll dran geglaubt“ hat: „Bibel und so“. Und auch die

„Fantasy-Rollenspiele“, die er kennt seit er 9 oder 10 Jahre alt war, und für die er mittlerweile die „Abenteuer-Regelwerke“ selbst schreibt, haben ihm die Welt des Magischen nahegebracht. Vielleicht sollte man dazu wissen, daß sich in diesem Spiel jeder Mitspieler gänzlich in eine Spielfigur hineinversetzen muß, deren charakterliche, spiritistische und magische Fähigkeiten eingeschlossen. Und daß es dabei von Magiern, Hexern, Klerikern, Hobbits, Elfen, Druiden und anderen Elementarwesen nur so wimmelt, folglich Zauberei, Magie, Hellsehen, Psychokinese, Zeitreisen etc. selbstverständliche Bestandteile der Vorstellungswelt werden.

Den letzten magischen Schliff erhält J., der übrigens vom Gymnasium auf die Hauptschule „ziemlich abgestiegen“ ist – wie er selbst sich ausdrückt –, seit einem Jahr von einem ca. 25jährigen verschwiegene(n) Eingeweihten, dessen Identität er mir aber nun wirklich nicht verrät, der „aber da unheimlich die Ahnung hat“.

In allen Schichten und Milieus der Jugend stieß ich, durch diese Geschichten neugierig geworden und zu weiteren Erkundigungen ermuntert, auf Anhänger der Schwarzen Kunst. In der Gesamtschule genauso, wie im selbstverwalteten Jugendzentrum, wo man allerdings stolz war, einen Antrag der „Okkult-Fraktion“ auf Raum-Überlassung mehrheitlich abgelehnt zu haben. Im Pausenhof des Gymnasiums genauso wie im Erziehungsheim, das vorwiegend von Hauptschülerinnen bewohnt wird.

An einem anderen Ende des bunten Spektrums jugendlicher Magie steht eine spirituelle Schüler- und Lehrlings-Wohngemeinschaft. Dort ist der eher vergeistigte Zugang zum Ganz-Anderen zuhause, zu dem, was dem Normalmenschen, dem „Hüllenmenschen“ versperrt ist. Zwar wurden auch hier schon die Botschaften Verstorbener mit Gläsern eingefangen, zwar kennt man auch hier Black Metal und die Satans-Filme. Aber insgesamt ist man hier eher an den sanften Energien aus dem Jenseits interessiert: Drahtlose Kommunikation über Erdteile hinweg; Energiemassage ohne Berührung – ungeheuer entspannend für Body & Soul; Telekinese – „das üben wir praktisch tagtäglich“: indem mit normalen Würfeln „gezockt“ wird, und wer durch Konzentration die stärkste Energie aufbringt, gewinnt, weil er die Zahlen würfelt, die er braucht. Reinkarnation, Erdstrahlen, Aura („da sieht man sofort, wie einer drauf ist ...“), Astrologie, Schutzengel ... alles Selbstverständlichkeiten. Mit „geistigen Kraftfeldern“ müsse man „bewußt umgehen“, erklärt zum Beispiel H. So verspürte er als Kind immer Angst im Keller des elterlichen Hauses – und die Erklärung war eben nicht die normale kindliche Angst vor Dunkelheit, wie auch er zunächst dachte. Nein, er erfuhr später, daß dieser Keller im Krieg Luftschutzbunker war und ein dort Schutz suchendes Kind drei Tage nach einem Bombenangriff umkam. Aha. Kein Wunder, daß er dort schlechte Energien spüren mußte. Aber auch heute noch spürt er „Energien, die in den Räumen drin hängen“. Friedhöfe z. B. sind beliebte Kultorte wegen der „unheimlich geilen vibrations“ – aber auch KZs sind genauso positive Energiespender, weil man „von den dort Umgebrachten überhaupt keine negativen Energien abkriegt.“ (Ganz deutlich hatten sie das erlebt, als sie in einem KZ einen antifaschistischen Film vorbereiteten.) Weiter erlebte er z. B. im Landschulheim ein sehr starkes negatives Energiefeld, das ihn just beim Schlafengehen aus seinem Zimmer vertrieb und ihm – sieh’ an – den Weg zum

Bett einer Mitschülerin wies. Wie gesagt: Hier sind eher die sanften Energien angesagt.

Es dürfte deutlich geworden sein, daß es sich beim jugendlichen Okkultismus wohl doch nicht nur um eine Erfindung handelt. Die Reihe der Berichte über einschlägige Erfahrungen Jugendlicher ließe sich mühelos fortsetzen – fast jedes Gespräch mit 14–18jährigen Schülern führte mich auf die Spur neuer Okkultisten.

3. Power und Action, Know-how und Mystery

„Die Schwäche des menschlichen Verstandes in Verbindung mit seiner Wißbegierde macht, daß man anfänglich Wahrheit und Betrug ohne Unterschied aufraffet. Aber nach und nach läutern sich die Begriffe, ein kleiner Teil bleibt, das übrige wird als Auskebricht weggeworfen.“

Kant

Nun habe ich dieses Anschauungsmaterial nicht zusammengestellt, um mich doch noch der Großen Koalition aus Medien, Kirche und Parapsychologie anzuschließen. Zum einen erheben meine Stichproben natürlich keinerlei Anspruch auf Repräsentativität: Die tatsächliche Verbreitung okkultur Erfahrungen und der sie vorbereitenden irrationalistischen Einstellungen Jugendlicher bleibt weiterhin ein Forschungsdesiderat. Zum anderen ist, gesetzt der Okkultismus blühe wirklich in nie dagewesenem Maße an den Schulen, noch überhaupt nicht ausgemacht, inwiefern er, erstens, zu Recht als Gefahr, gar als Droge „verteufelt“ wird und, zweitens, ob gegebenenfalls aufgeregte Warnpropaganda ein probates Gegenmittel ist. Notwendig ist zuallererst die nüchterne Analyse.

Ich will dementsprechend einige Gemeinsamkeiten der vielfältigen einschlägigen Erfahrungen Jugendlicher herausarbeiten, an denen sich m. E. dann Motive und Konsequenzen unschwer ablesen lassen. Vier Gesichtspunkte scheinen mir dabei wesentlich: 1. eine tiefe Wissenschafts- und Technikgläubigkeit, 2. Machtphantasien, 3. Erlebnissehnsüchte und 4. Selbsterhöhung durch Geheimnisbesitz.

1. Deutlich zeigte sich – auch bei vielen Jugendlichen ohne einschlägige Erfahrungen – ein neugieriger Erfahrungshunger. Selbst Jugendliche, die bereits mehr oder weniger erfolglos experimentiert hatten, ließen immer wieder ein tiefes Hin- und Hergerissensein zwischen Unglauben und Glauben-Wollen, zwischen Faszination und Skepsis erkennen. Wobei einander widersprechende Bekenntnisse aus ein und demselben Munde im Abstand nur weniger Minuten sogar eher die Regel waren: „Also ich glaub nicht dran, weil die Leute sich das nur einbilden, sie halten das nur für Geister – in Wirklichkeit ist das aber ihr eigenes Unbewusstes, wodurch das Glas bewegt wird“, sagt die Abiturientin S. – um kurz danach zu bekunden, daß sie unheimlich gerne mal mitmachen würde, „weil: Vielleicht klappt’s ja doch mal“. Oder die emphatisch hexengläubige F. wundert sich, woher die Leute so genau

wissen, an welche Regeln sich die Geister halten, „z. B. daß der Geist zweimal lügen kann, aber beim dritten Mal die Wahrheit sagen muß“. Selbst „Experte“ J. ist sich unsicher, welche der Satans-Rock-Gruppen Schwarze Messen bloß aus kommerzieller Berechnung machen und bei welchen da wirklich ein „tiefes Wissen dahintersteckt“. Allenthalben also kognitive Dissonanzen, d. h. eigentlich unvereinbare vermeintliche Tatsachen, Erlebnisse und Deutungsmuster.

Die Jugendlichen sind es von Kindesbeinen an gewöhnt, das Unvorstellbare als Tatsache akzeptieren zu müssen, das Geheimnisvolle, das Unsichtbare als Erklärung gelten zu lassen – etwa von der modernen Physik, ihren Quantensprüngen, Materie-Energie-Transformationen, Subjekt-Objekt-Unschärfen, ihren Raum-Zeit-Übergängen und ihren unsichtbaren Feldern. Kein Wunder, daß diese Kinder des Wissenschaftsglaubens energisch ihren Glauben verteidigen, daß die Wissenschaft irgendwann schon auch diese Geister und Dämonen, diese Energiefelder und Geostrahlen noch meßbar machen wird. „Irgendwie glaub’ ich schon dran, daß es etwas gibt, was mehr ist, als das, was wir mit unseren Sinnen wahrnehmen können“ ist ein typischer, in diesem Zusammenhang immer wieder zu hörender Satz. Und warum sollte es nicht auch Wissende geben, die sich geheimnisvolle Kräfte dienstbar machen können, von denen der normale Mensch kaum zu träumen wagt, wo es doch Wissenschaftler gibt, die mit wenigen Gramm Uran ganze Städte ausradiieren, die beweisen, daß die Zeit nur relativ ist, die die Magnetfeldsteuerung der Zugvögel nachweisen, mit (Laser-)Licht Flugzeuge abschießen oder sich in der Gentechnik anschicken, Lebewesen in der Retorte zu erzeugen?

„Das Universum ist mehr als ein Gewußtes“, sagt der Grand Old Man der deutschen Philosophie Hans-Georg Gadamer. Nur, daß diese Einsicht in die „Beschränktheit“ unseres Weltbildes von den okkulten Kids nicht ontologisch sondern eschatologisch verstanden wird, nach dem Motto: „Transzendenz ist machbar, Herr Nachbar!“ Aus dem für den menschlichen Verstand ewig unerreichbaren, transzendenten Gott wird das noch nicht erreichte Know-how.

2. Und was durch das esoterisch-magische Know-how erreichbar scheint, ist einfach das ersehnte Gegenstück zur jugendlichen Alltagserfahrung von Ohnmacht gegenüber Elternhaus, Schule und in zunehmenden Maße gegenüber dem Arbeitsmarkt. „Power“ also, das neudeutsche Zauberwort für den angeblichen Ausbruch. Ziel ist die Erlangung von Macht über Dinge und Menschen – wer die Kirchturmuhre verstellen kann, wer Dämonen für sich arbeiten lassen kann, dem sollte auch die Beeinflussung von Lehrern und Chefs sowie der Zugang zu den Reichtümern und Statussymbolen unserer Gesellschaft keine allzu großen Schwierigkeiten bereiten. Obgleich der echte Magier da natürlich drübersteht, versteht sich.

3. Natürlich bieten die diversen okkulten Betätigungen jede Menge sensationeller Erlebnisse. Und zwar sinnlich erlebbar, sie gehen den Beteiligten unmittelbar an, ihm wirklich unter die Haut. Und sei es durch die Herausforderung der Angstgefühle, über die viele Jugendliche berichten. Eine Art sportlicher Ehrgeiz scheint manchmal dahinter zu stecken, wenn zum Beispiel T. sich eine Schallplatte immer wieder anhört, um auszuprobieren, ob auch sie dann vom „Tier Nr. 666“ besessen wird, derart, daß sie die furchterregende Stimme zwanghaft immer wieder innerlich

hört. Oder wenn J. in eine schwarze Kerze schaut, hinter der ein Spiegel steht, solange bis er im Spiegel tatsächlich den Teufel zu sehen meint. Oder wenn M. eine Horrorfratze hypnotisch fixiert, „um zu sehen, ob tatsächlich Satan dahinter steckt“, wie er sagt. Kein Wunder, daß er sich hinterher stundenlang vom inneren Nachbild nicht mehr befreien kann und sich zur Bibel flüchten muß. „Crash-Test“ im Selbstversuch also, wobei außer der Experimentierfreude sicher eine Art „demonstrativer Erfahrungskonsum“ lockt. O., ein 16jähriger Gymnasiast, z. B. erklärt es sich so: „Viele machen das wahrscheinlich auch, weil’s mal jemand gemacht hat, und gesagt hat: ‚Ganz toll und klasse‘ und so ... Und die wollen genauso toll sein ... Das erweckt die Neugier, weil’s wieder was Neues ist. Die Kirche, die kennt man schon von klein auf. Und dieser ganze Satanskult und sowas, das ist was, was neu ist ... was man halt auch rumerzählen kann. Wenn man erzählt: ‚am Sonntag war ich im Gottesdienst; es war ganz toll!‘ dann sagt jeder nur: ‚Gähn!‘, das reißt keinen vom Hocker.“

4. Geht es beim „demonstrativen Erfahrungskonsum“ also um die soziale Aufwertung der eigenen Person, so hat die in den Beispielen vielerorts angeklungene Geheimhaltung dieselbe Funktion. Fasziniert und angezogen von den geheimen Mächten und geheimen Wissenschaften, an die so schwer ranzukommen ist, erlangen die Jugendlichen selbst Anteil am Glanz und Respekt, mit dem das Geheimwissen umgeben ist, sobald sie selbst erste Kenntnisse erworben, erste Erfahrungen absolviert haben – auch wenn diese sich oft darauf beschränken, in die Bedeutung der mysteriösen Zahl 666 eingeweiht oder durch Selbsthypnose auf einen Horrortrip gelangt zu sein.

Es wundert nicht, daß aus diesem Grunde auch immer wieder die Kabbala, die jüdische Geheimlehre, zum okkulten Objekt jugendlicher Begierden wird. So gestand etwa die Münchner „Hexe“ Petra Singh in einem Interview mit „Cosmopolitan“ ihren Lebenstraum: „Das wichtigste Buch der Kabbala ist allerdings in der Vatikan-Bibliothek eingeschlossen. Da reinzukommen, das wäre mein Traum. Vierzig bis fünfzig Jahre gestehe ich mir für die Realisierung meines Lebenszieles zu.“ (1986, 45)

„Ich weiß etwas, was Du nicht weißt“, ist schon in Kinderzimmern ein gerne verwendetes Mittel, sich hervorzutun und im Mittelpunkt zu stehen – auch wenn es buchstäblich als Leerformel eingesetzt wird. Und wie sehr das auf den ersten Blick intimste, persönlichste, vor den Augen und Ohren der Umwelt sorgsam verborgene konstitutiv gerade von seiner sozialen Dimension lebt, war schon um die Jahrhundertwende einem Klassiker der Soziologie aufgefallen. In Georg Simmels Abhandlung: „Das Geheimnis und die geheime Gesellschaft“ (1908, 360) lesen wir:

„Das Geheimnis gibt der Persönlichkeit eine Ausnahmestellung, es wirkt als ein rein sozial bestimmter Reiz, prinzipiell unabhängig von dem Inhalt, den es hütet, aber natürlich in dem Maße steigend, in dem das ausschließend besessene Geheimnis bedeutsam und umfassend ist. ... Der natürliche Idealisierungstrieb und die natürliche Furchtsamkeit des Menschen wirken dem Unbekannten gegenüber zu dem gleichen Ziele, es durch die Phantasie zu steigern und ihm eine Aufmerksamkeitsbetonung zuzuwenden, die die offenbarte Wirklichkeit meistens nicht gewonnen hätte.“

Aus drei Motiven also ist die jugendliche Hinwendung zum Okkultismus gespeist: Die affektive Sehnsucht nach action und power, die kognitive Komponente (know how) des Explorationsverhaltens auch über die Grenzen des common sense hinaus und schließlich die soziale Dimension des „demonstrativen Erfahrungskonsums“ und der Exklusivität des Geheimnisses. Die weitergehende Frage ist natürlich, wieso sich diese Bedürfnisse ausgerechnet dem Okkulten zuwenden, wo es sich doch offensichtlich um Bedürfnisse handelt, die die Gesellschaft insgesamt vorlebt – aber sonst anders befriedigt. Denn das Marlboro-Abenteuer-Team, Rambo, ein tiefergelegter Golf GTI oder ein Status-Urlaub in Kenia appellieren an die gleichen Sehnsüchte. Und die sensationellen Verkaufserfolge von Geländewagen oder von bereits beim Kauf zerrissenen Stone-Washed-Jeans artikulieren dieselbe Flucht aus der Zivilisation, signalisieren ebenso Intensität und Abenteuer und bedienen ebenso den Wunsch nach Exklusivität und Individualität.

Einige wichtige Aspekte der hier angerissenen Frage erhellen aus einer kontroversen Diskussion mit einer Gruppe von Schülern, auf die ich im Zuge meiner Recherchen im spirituellen Untergrund stieß: Mit den Teilnehmern eines von einer rührigen Chemielehrerin aufgezogenen ökumenischen Gebetskreises erörterte ich die Gründe für die Attraktivität ihrer spiritistischen Konkurrenzunternehmen. Und zunächst tönte mir unisono der konservativ-kulturkritische Zeitgeist entgegen: „Uns geht's heute einfach zu gut!“ Diesem ebenso simplifizierenden wie beliebten Interpretationsmuster – man denke nur beispielweise an den pädagogischen Verkaufsschlager „Fordern statt verwöhnen“ des Erziehungskybernetikers Felix von Cube – widersprach dann aber ein sensibler und nachdenklicher Abiturient. Angesichts der hohen (Jugend-)Arbeitslosigkeit, der schwindenden oder durch Bildschirme und Roboter von Monotonie gekennzeichneten Berufsperspektiven, angesichts von begründeter ökologischer Katastrophenangst und „Rüstungsorgien“ bezweifelte er, ob es uns wirklich so unaushaltbar gut gehe. Eine durchaus verständliche „No-future-Stimmung“ unter den Jugendlichen war für ihn also das Motiv für die Flucht aus der apokalyptischen spätkapitalistischen Wirklichkeit.

Ich will hier anknüpfen, denn ich vermute, daß diese beiden Thesen sich nur auf den ersten Blick widersprechen. „Es geht uns zu gut“ gilt insofern, als heute Jugendliche vor dem Eintritt ins Berufsleben tatsächlich rein materiell der Existenzsicherung enthoben sind. Selbst die mögliche Arbeitslosigkeit droht heute nicht mit Hunger und Obdachlosigkeit, sondern „nur“ mit sozialer Isolation und dem Verlust des Selbstwertgefühls. Wo früher also der materielle Selbsterhaltungstrieb auf den Plan gerufen wurde, steht heute die soziale und die narzißtische Selbsterhaltung auf dem Spiel. Und daß das Okkulte hier als Nothelfer geradezu prädestiniert ist, dürfte seine obige vierfältige Funktionsbestimmung belegen. Eine freilich noch zu überprüfende These wäre also die Korrelation zwischen sozialer Situation und okkulten Orientierungen: Je weniger Jugendliche Erfolg und Anerkennung in den gesellschaftlich etablierten Spielarten – Schul- und Berufserfolge, Sport – erreichen können, je mehr ihnen „totale“ Abenteuer- und Machterlebnisse in den gesellschaftlich akzeptierten Bahnen (Motorrad, Auto, Zigaretten, Alkohol, Disco, Reisen, Filme)

schal und fragwürdig erscheinen oder finanziell unerreichbar bleiben, um so mehr wird der „alternative“ Weg zum gleichen Ziel, der Okkultismus eben attraktiv. Eine typische Erscheinungsform von Anomie, wie die Soziologen derartige Ziel-Mittel-Diskrepanzen im Anschluß an Robert K. Merton nennen: die gesellschaftlich gültigen Ziele geraten in Konflikt mit den zu ihrer Erlangung verfügbaren Mitteln – folglich muß entweder das Ziel oder das Mittel aufgegeben werden. Im Falle unserer jugendlichen Okkultisten findet also eine Innovation der Mittel statt.

4. Die unfreiwillige Dialektik von Teufelsaustreibung und Satansbeschwörung

*„Wenn ich mal 8 Tage lang nicht habe, erscheinen mir nachts
oock alle möglichen braunen ma donnen!“*

Arno Schmidt

Ein in der bisherigen Diskussion über den Okkultismus zu kurz gekommener Aspekt ist der Zusammenhang zwischen intensiver religiöser Erziehung und okkulten Neigungen: Auch für mich zunächst recht unerwartet kam unter den Okkultismus-Fans mindestens jeder zweite aus einem sehr religiösen Elternhaus. Katholische Internatserziehung, Herkunft aus einer Pfarr- oder Sieben-Tages-Adventisten-Familie, viermalige Bibellektüre („von vorn bis hinten“) schon in der Jugend – sind einige wiederkehrende Stichworte. Und auch die oben zitierte „Hexe“ Petra Singh erzählt, wie sie vier Jahre im Internat „unter diesen boshaften Nonnen gelitten“ hat (1986,43). Zufall? Wohl kaum, bedenkt man, daß in der katholischen Kirche ebenso wie in evangelikalen Kreisen der Teufels-, Dämonen- und Hexenglaube bis heute ungebrochen lebendig ist. So kann man beispielsweise im „Lexikon für Theologie und Kirche“, dem bis heute gültigen Standardwerk aus der Feder des großen katholischen Dogmatikers Karl Rahner lesen: „Die Existenz außermenschlicher böser ‚Mächte und Gewalten‘ personaler Art (Dämonen) in ihrer Wirksamkeit in der Welt ist eine Glaubenswahrheit.“ (Bd. I,298f) Und noch 1979 erklärte der damalige Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz Kardinal Höffner, die katholische Kirche halte „an der Existenz des Teufels und dämonischer Mächte fest“ („Der Spiegel“, 44/1988). Dementsprechend gibt die Kirche dann auch immer noch minutiöse Anleitungen zur Bessenheitsdiagnose und für Exorzismen heraus – auch wenn derartiges in der Praxis heute eher kleinen Splittergruppen überlassen wird und auch wenn man im zitierten „LTK“ durchaus auch zeitgemäßere Formen der Erklärung des Dämonischen kennt. („Der naturreligiöse Mensch führt Erscheinungen, die er nicht erklären kann, gegenspielerische Kräfte, die er nicht zu überwinden vermag, unbegreifliche Unterstützung, die ihm zum Erfolg verhilft, auf übermenschliche geistige Wesen zurück“ weiß etwa Bd. II,144.) Verwundert es da noch, daß nach einer repräsentativen Umfrage 66% der katholischen Theologen daran glauben, daß der Teufel auch psychiatrische Krankheiten hervorrufen kann (Mischo, 1987,160)?

Aber auch in der evangelischen Kirche hat der Teufel noch seine Anhänger. Immerhin noch 34 % der evangelischen Theologen halten ihn für den möglichen Urheber psychiatrischer Erkrankungen. Während in eher offiziellen Verlautbarungen das oft allzu gründlich entmythologisierte Glaubensverständnis herrscht, und etwa im „Taschenlexikon Religion und Theologie“ zum Thema Dämonen anregende Interpretationen angeboten werden (Beispiel: „Dämonen sind verdrängte Kräfte, unausgelebtes Leben, Aspekte des Menschseins, die es nicht einfach auszutreiben, sondern ins eigene Wesen zu integrieren gilt.“ Bd. I,264), blüht der magische Satansglaube gerade dort am üppigsten, wo man ihn aufgeregt bekämpft: in pietistischen und pfingstlerischen Bekenntnisgemeinschaften. Ein Musterbeispiel dieser Sorte „Aufklärung“, die regelrecht den Teufel mit dem Beelzebub auszutreiben sucht, stellt U. Bäumers Streitschrift „Wir wollen nur deine Seele“ dar. Ganz im Sinne dieses doppeldeutig-eindeutigen Titels wird dem Hardrockfan eingeschärft, daß hinter der ganzen Satans-Publicity der Black-Metal-Szene „mehr steckt“, daß ein großer Teil der Rock-Musiker sich tatsächlich dem Teufel verschrieben hat und dementsprechend einem Christen nichts anderes übrigbleibt, als diese Schallplatten kompromißlos zu vernichten. Wehe den arglosen Jugendlichen, die nicht „umkehren“ und sich Jesus Christus verschreiben, der auf „dem Weg zum Sieg“ ist. Wie es uneinsichtigen Teufelsjüngern ergeht, wird am Schicksal verschiedener Rock-Idole exemplifiziert. John Lennons Attentäter beispielsweise verwies auf „Stimmen des Teufels“ als Tatmotiv – für Bäumer nur folgerichtig, hatte Lennon sich doch mit dem Song „Helter Skelter“ (dieser wiederum soll Charles Manson zum Mord an Sharon Tate angestiftet haben) oder backward-masking-Techniken auf dem „White Album“ eindeutig zu erkennen gegeben: „War das der Preis den der Teufel nun von dem ehemaligen Beatle gefordert hat?“ (1984,56) Und auch Graham Bond „bezahlte“ für seine magischen Aktivitäten mit dem Tod vor einer U-Bahn. Die außerordentlichen Verdienste derartiger Publikationen weiß man aber erst richtig zu schätzen, wenn man bemerkt, daß die okkultismusinfizierten Kids gerade aus ihnen den Großteil ihres einschlägigen „Wissens“ beziehen: Die Warnung als Lockung – dank ausführlicher Materialzusammenstellungen und vermeintlich wissenschaftlicher Absicherung werden hier vormodernes Denken und irrationale Glaubensängste restauriert: So dient die Neuauflage des Leib-Seele-Dualismus des katholischen Nobelpreis-Neurologen Sir John Eccles als „wissenschaftliche“ Stütze, wenn es gilt, die Existenz von Geistern und Dämonen zu behaupten, die außerhalb des menschlichen Geistes leben und diesen in Besitz nehmen können (1984, 94). Wie gerne würde man lachen – wenn es nicht zum Weinen wäre, welcher Finten sich die „List der Unvernunft“ wieder einmal bedient!

5. Die geheime und die heimliche Botschaft des Okkultismus

„Da es eben so wohl ein dummes Vorurteil ist, von vielem, das mit einigem Schein der Wahrheit erzählt wird, ohne Grund Nichts zu glauben, als von dem, was das gemeine Gerüchte sagt, ohne Prüfung Alles zu glauben, so ließ sich der Verfasser dieser Schrift, um dem ersten Vorurteile auszuweichen, zum Teil von dem letzteren fortschleppen. Er bekennet mit einer gewissen Demütigung, daß er so treuherzig war, der Wahrheit einiger Erzählungen von der erwähnten Art nachzuspüren. Er fand – wie gemeiniglich, wo man nichts zu suchen hat – er fand nichts.“

Kant

Es wäre unfair, in der Kritik magischer Vorstellungen ausschließlich auf die Kirchen zu zielen. Denn diese sind – wenn auch mit schwindendem Einfluß – Teil unseres kulturellen Ganzen. Und als solcher immer auch Ausdruck gesellschaftlicher Bewußtseinslagen.

„Jeder dritte Bundesbürger glaubt an Hexen“ (WZ, 27.1.1988), „15 Millionen Bundesbürger glauben an Magie“ und „25% der Deutschen glauben an Satan“ („Der Spiegel“, 44/1988), „das Irrationale als die neue Moral“ (Noelle-Neumann 1987) – angesichts solcher Schlagzeilen, angesichts der schon eingangs zitierten Beispiele kann man da eigentlich einfach so tun, als handele es sich bei allem Okkulten von vornherein um Scharlatanerie, Aberglauben, bestenfalls jugendlichen Leicht-Sinn – und sonst nichts?

Ich denke, man kann hier nicht „ja“ sagen, ohne zugleich alle Achtung vor dem Menschengeschlecht preisgegeben zu haben. Das „nein“ allerdings bedarf der Begründung. Und ich will sie in zweifacher Hinsicht versuchen. Zunächst bezeugt die breitenwirksame Realität der okkulten Sehnsüchte zwar nicht die Wahrheit ihrer Prämissen, sehr wohl aber die Wirklichkeit ihrer Intentionen. Dieser Zusammenhang wurde von Adorno einmal so formuliert,

„... daß nämlich das Bedürfnis nach einer Sache und auch das Bedürfnis nach einem geistigen Gehalt als solches noch kein Beweis für die Existenz eines bestimmten Gehaltes ist, sondern ... eher das Gegenteil eines solchen Beweises. Es wird dann, was man Englisch wishful thinking nennt, Projektion. Überall dort, wo unsere Bedürfnisse unendlich stark sind, tendieren wir nach einer alten Einsicht der Aufklärung dazu, das, wessen wir bedürfen, auch als wirklich seiend und als verbindlich zu unterstellen. Etwas Vertracktes und Fatales ist auch an diesem Zusammenhang – denn auch er ist ein dialektischer. Wenn wir gar nicht aus Bedürfnis mehr denken, wenn wir also so denken, daß aus unseren Gedanken das wishful thinking, der Wunsch als Vater des Gedankens, ganz und gar unterdrückt ist, dann können wir eigentlich überhaupt nichts mehr denken. Weil wir dann über das, was ist, gar nicht mehr hinausreichen, weil wir das bloß Seiende dann gar nicht mehr zu transzendieren vermögen.“ (1973,128)

Bedürfnisse und Sehnsüchte also sind letztlich auch die Grundlagen unseres Denkens. Auch die ratio wurzelt im Irrationalen. Ohne den dunklen, unergründlichen und vorrationalen Lebenswillen gäbe es auch die helle wissenschaftliche Vernunft nicht – das ist die dialektische Pointe dieser Sätze, die zunächst ausgingen von der nüchternen Ideologiekritik metaphysischer Wunschrevolten, deren Spielarten von

magisch-okkulten Weltformeln bis zu philosophischen Systementwürfen reichen. Die Vernunft und ihr Anderes gehören also zusammen – wo ihre Verbindung nicht mehr erlebt und nicht bewußt nachvollzogen wird, entstehen Wahngebilde. Die rechnende moderne Vernunft aber vergißt und verdrängt mehr und mehr ihre Herkunft und ihr ewig geheimnisvolles Gegenüber. Die gesamte Lebenswelt wurde durch Wissenschaft und Technik, durch Schule und Kulturindustrie immer mehr zu einer rational durchgestalteten – das Irrationale und der spontane Wille des Einzelnen geraten unseren wissenschaftsgeprägten Schulen und Lebenszusammenhängen zunehmend aus dem Blick. Der bescheidende technologische Pragmatismus – im Sinne des Adorno-Wortes – der sich der Versuchung des wishful-thinking vollends entschlagen wähnt, hinterläßt in seiner Welt(bild)prägung Defizite, die der französische Soziologe J. Monnerot treffend charakterisierte:

„Die Wissenschaft scheint die Entschädigung für einen Verzicht zu sein; den Verzicht auf das Erfassen des Seins ... Die Wissenschaft gibt uns nichts als Informationen folgender Art: der Zug X wird zur Stunde X den Bahnhof Y passieren. Es handelt sich darum, zu wissen, ob wir diesen Zug nehmen wollen!“

Dieses persönliche Wissen, diese individuelle Entscheidungskompetenz, geht uns im „Zeitalter der Weltfremdheit“ (Odo Marquard) mehr und mehr verloren. Die immer perfektere Naturbeherrschung, die immer durchrationalisierteren Produktionsmethoden nämlich fordern nicht nur in der Gestalt bislang nicht gekannter ökologischer Risiken ihren Tribut. Komplementär zur globalen Zerstörung der äußeren Natur vollzieht sich die innere in Form der vergeblichen Domestizierung des Mikrokosmos Mensch, dessen Verhaltensspielräume immer enger werden. Die instrumentelle Vernunft, als Movers der ökonomischen Rationalität, zwingt alles in ihren Bann – die inkommensurablen Urquellen menschlichen Tuns jedoch bleiben dem Zugriff entzogen – und rebellieren immer neu gegen ihre rationalistische Kanalisierung. Auch auf diesen Zwangszusammenhang hat bereits Adorno in unübertrefflicher Prägnanz hingewiesen:

„Die Technisierung macht einstweilen die Gesten präzise und roh und damit die Menschen. Sie treibt aus den Gebärden alles Zögern aus, allen Bedacht, alle Gesittung. Sie unterstellt sie den unversöhnlichen, gleichsam geschichtslosen Anforderungen der Dinge ... So wird etwa verlernt, leise, behutsam und doch fest eine Tür zu schließen. Die von Autos und Frigidaires muß man zuwerfen, andere haben die Tendenz, von selber einzuschnappen und so die Eintretenden zu der Unmanier anzuhalten, nicht hinter sich zu blicken, nicht das Hausinnere zu wahren, das sie aufnimmt. Man wird dem neuen Menschentypus nicht gerecht ohne das Bewußtsein davon, was ihm unablässig, bis in die geheimsten Innervationen hinein, von den Dingen der Umwelt widerfährt ... Am Absterben der Erfahrung trägt Schuld nicht zum letzten, daß die Dinge unterm Gesetz ihrer reinen Zweckmäßigkeit eine Form annehmen, die den Umgang mit ihnen auf bloße Handhabung beschränkt, ohne einen Überschuß, sei's an Freiheit des Verhaltens, sei's an Selbständigkeit des Dinges zu dulden, der als Erfahrungskern überlebt, weil er nicht verzehrt wird vom Augenblick der Aktion.“ (1951,42f)

Die ubiquitäre Anpassung des Handelns an vorgegebene Rhythmen und Mechanismen nötigt den Menschen zum Handeln als ob er eine Maschine wäre. Er ist keine – und deshalb suchen sich seine Lebensenergien – meist ohne sein Wissen – neue

Felder. Nicht überall läßt sich dieser Zusammenhang so leicht dechiffrieren wie beim Verkehr, wo die oft todbringende Raserei auf den Autobahnen das Gegenstück zur völligen Affektabstinenz des in weiße Spurmarkierungen eingezwängten Stop-and-Go-Verkehrs unserer Städte bildet. Das Autofahren überhaupt („Freie Fahrt für freie Bürger!“) scheint mehr und mehr zum Reservat und zum Ventil des aus unserer ratio-gesteuerten Zivilisation vertriebenen Irrationalen geworden zu sein – und exemplifiziert insofern eine kausale Verknüpfung, wie sie auch für den Okkultismus zuzutreffen scheint: Geisterbeschwörer wie Geisterfahrer sind die Desperados einer unbewußten Rebellion gegen den übermächtigen Anpassungsdruck an vorgegebene Funktionsmechanismen.

Mein zweites Argument betrifft die Wahrheit okkultur Phänomene selbst. Der bereits mehrfach zitierte Immanuel Kant stand, als er bereits Philosophie-Professor – wenngleich noch kein berühmter – war, vor demselben Problem. Dieser Herold der Vernunft schrieb am 10. 8. 1763 einer Dame einen Brief, der seine tiefe Betroffenheit angesichts wohlbezeugter Erzählungen über Swedenborgs Hellsichtigkeit offenbarte. Gleichsam um sich für die von ihm weitererzählten Wundergeschichten zu entschuldigen, stellt er darin zunächst klar:

„Ich weiß nicht, ob jemand an mir eine Spur von einer zum Wunderbaren geneigten Gemüthsart oder von einer Schwäche, die leicht zum Glauben bewogen wird, sollte jemals wahrnehmen können.“ (1766,100)

Dann aber kommt er zur Sache – drei Beispielen eingetrossener Prophezeiungen von Swedenborg, die das naturwissenschaftliche Weltbild sprengen – und gesteht, daß für ihn „wirklich allem erdenklichen Zweifel der Ausflucht“ benommen sei. Und dann:

„Ich warte mit Sehnsucht auf das Buch, das Swedenborg in London herausgeben will. Es sind alle Anstalten gemacht, daß ich es so bald bekomme, als es die Presse verlassen haben wird.“ (1766,104f)

Man spürt in diesen Sätzen förmlich das Beben, das Kants so gar nicht „zum Wunderbaren geneigter Gemüthsart“ durch Swedenborg widerfuhr – und ist also nicht in der schlechtesten Gesellschaft, wenn man sich auch durch Okkultes zunächst einmal irritieren und neugierig machen läßt. Kant widmete der Lehre Swedenborgs schließlich eine eigene Abhandlung, die „Träume eines Geistersehers erläutert durch Träume der Metaphysik“ (1766), die allerdings für Swedenborg wenig schmeichelhaft ausfiel: „acht Quartbände voll Unsinn“ (65) war sein Resümee. Um so bemerkenswerter, daß er sich auch in dieser Frage die sokratische *docta ignorantia* bewahrte:

„Eben dieselbe Unwissenheit macht auch, daß ich mich nicht unterstehe, so gänzlich alle Wahrheit an den mancherlei Geistererzählungen abzuleugnen, doch mit dem gewöhnlichen obgleich wunderlichen Vorbehalt, eine jede einzelne derselben in Zweifel zu ziehen, allen zusammen genommen aber einigen Glauben beizumessen.“ (52)

Was der Philosoph aus Königsberg an den Lehren Swedenborgs exemplifizierte, will ich an zwei beliebten Erscheinungsformen unserer heutigen okkulten Welle

versuchen – dem „Feuerlaufen“ und der bereits erwähnten sogenannten „backward-masking-Technik“.

1. Der Gang über das Feuer gilt in esoterisch-okkulten Kreisen als Beweis für den Sieg geistiger Mächte über die Materie – nur indem sie sich einem Eingeweihritual unterziehen, so glaubt man, bekommen die Initianden die nötigen geistigen Kräfte, um der Hitze des Feuers unverletzt widerstehen zu können. Die *psychologischen* Wirkungen der symbolischen Angstüberwindung durch vorbereitende Rituale lassen sich zweifellos nachvollziehen. Fraglich allerdings bleibt, ob nicht auch jeder nicht-ingeweihte Normal-Mensch einen zügigen Marsch durch die Glut heil überstehen kann, ob also die physikalische Begleiterscheinung, so wunderbar sie zunächst auch erscheint, von der psychologischen Komponente völlig unabhängig erklärt werden kann. Genau dieser Frage ging das „Max-Planck-Institut für Verhaltensphysiologie“ schon 1981 nach. Die Forscher schickten damals 16 Versuchspersonen „ohne Vorbereitungszeremonie, ohne jegliche psychophysische Ausnahmezustände, ohne Verknüpfung mit religiösen Glaubensinhalten, ohne spezielle Gertechnik und andere Hilfsmittel barfuß in normaler Alltagsverfassung“ (Hemminger 1987,143) durchs Feuer. Und außer zwei kleinen Brandblasen, wo sich Holzkohlestückchen zwischen den Zehen festgeklemmt hatten, traten keinerlei Verletzungen auf. Zur Erklärung verwies die Starnberger Arbeitsgruppe darauf, daß die Glut erstens nicht so heiß ist, wie oft behauptet wird (240°C–438°C statt 700°C) und daß zweitens der Kontakt zwischen Hornhaut und Glut nur äußerst kurz (0,25–0,8 sec.) besteht. Überwindung der Materie durch den Geist? – Sicher; nur: so einfach sind die Naturgesetze nicht zu überwinden, so billig sind die Geheimnisse der Natur nicht zu enträtseln!

2. Bei Anhängern wie Kritikern der Black-Metal-Bands gleichermaßen gilt „backward-masking“ oder „revers-masking“ als geheimes Machtmittel zur unterschwelligem Beeinflussung der arglosen Hard-Rock-Konsumenten. Die Beatles, Led Zeppelin, Kate Bush, Madonna, Kiss – alle sollen sie diese Technik einsetzen, die darin besteht, daß gewisse Teufels-Beschwörungen erst beim Rückwärtshören dieser LPs verstanden werden können; gleichwohl aber – so die Unterstellung – auch bei jedem normalen Abspielen der Platten wirken. Aufs Unbewußte nämlich, dem man heute ja schon gewohnheitsmäßig allerhand in die Schuhe schiebt. Ein Beispiel: Der Anthroposoph Wolfgang Weirauch brachte es fertig, eine der schönsten Rock-Balladen rückwärts „nach einigem Bemühen“ zu entschlüsseln. „Stairway to Heaven“ von Led Zeppelin lautet dann angeblich: „Listen! I will sing, because I live with Satan. Turn me up... serve me!... There ist no escaping it ... with Satan...“ usw. (Groh 1987,148)

Unwillkürlich denkt man an die perfide Methode der amerikanischen Werbung, die doch auch das Unterbewußtsein der Verbraucher durch Kurzeinblendungen von Spots in Spielfilmen zu manipulieren trachtet. Der entscheidende Nachteil dieser Methode allerdings ist, daß sie – sofern überhaupt jemals angewandt – nie funktionierte und ein Beispiel jener nicht totzukriegenden Mythen darstellt, die sich aus dem Halbwahren und dem Geheimnisvollen immer wieder herausbilden. Die halbe Wahrheit dabei ist, daß es das Phänomen der „Subzeption“, d. h. die „Wahrneh-

mung unter der Wahrnehmungsschwelle“ möglicherweise tatsächlich gibt.¹ Sehen Versuchspersonen z. B. ein neutrales Gesicht in das die Worte „glücklich“ bzw. „wütend“ hineinprojiziert werden – und zwar so kurz, daß das Bewußtsein der Versuchspersonen nichts davon weiß – dann beginnen sie, das Gesicht tatsächlich als heiter, bzw. als aggressiv wahrzunehmen. Ein zweiter Beweis der unterschweligen Wahrnehmung arbeitet mit der extrem kurzen Darbietung von Worten wie „Apfel“, „Glas“, „Besen“ einerseits und „Hure“, „Penis“, „Dreck“ andererseits. Steigert man die Darbietungszeit langsam, so werden die neutralen Worte bei durchschnittlich 6 Millisekunden erkannt, die gefühlsbetonten Tabuworte aber erst bei 12 Millisekunden! Die Psychologie spricht hier von „Wahrnehmungsabwehr“. Ein logisch schwer nachzuvollziehendes Experiment – denn wie kann man etwas ablehnen, nicht sehen wollen, *wenn man es noch gar nicht gesehen hat?* Anscheinend gibt es sie also doch, die „subliminale Perzeption“!?

Ein allerdings entscheidender Unterschied zum „backward-masking“ bleibt: Das Wort „Hure“ kann bei längerer Präsentation jeder Schriftkundige entziffern – es ist dem Bewußtsein grundsätzlich zugänglich. Dagegen gelingt es selbst eingefleischten Satanskult-Denunziatoren nur durch mehrmaliges Rückwärts-Hören, die angebliche Botschaft zu dechiffrieren. Vorwärts aber hören auch sie nichts davon – wie will Satan dann erst uns ungeschulte Grünschnäbel erreichen? Mir scheint, die Außerachtlassung der kognitiven Komponente belegt vor allem dies: Absatzförderung für Hard-Rock-Scheiben und neu-christliche Seelenjagd verbinden sich hier zu einer ebenso unerwarteten wie unheiligen Allianz, um gemeinsam vom Gespensterglauben zu profitieren.

6. Was tun? Oder: Plädoyer für eine aufgeklärte Dämonologie

„Die Mitglieder [der Aufklärung] waren rastlos beschäftigt, die Natur, den Erdboden, die menschlichen Seelen und die Wissenschaften von der Poesie zu säubern, – jede Spur des Heiligen zu vertilgen, das Andenken an alle erhebenden Vorfälle und Menschen durch Sarkasmen zu verleiden, und die Welt alles bunten Schmucks zu entkleiden. Das Licht war wegen seines mathematischen Gehorsams und seiner Frechheit ihr Liebling geworden. ... und so benannten sie nach ihm ihr großes Geschäft, Aufklärung.“

Novalis

Soviel sollte deutlich geworden sein: Der Einbruch des Irrationalen in unsere moderne Welt – so unvermittelt er zunächst auch erscheint – reagiert nur auf ein bedrohliches Defizit: auf die ersatzlose Streichung von Sinn und Sinnlichkeit nämlich, um es auf den knappsten Nenner zu bringen.

¹ Meine liberale Argumentation beruht im wesentlichen auf Zimmer (1984). Nach Brand (1978) erweisen sich ausnahmslos alle experimentellen Bestätigungen der Subzeption einer methodenkritischen Überprüfung als Artefakte. Vgl. auch Prause/Randow (1985, 221–235).

Gelegenheiten für unmittelbares eigenes Erleben, für die Entwicklung innerer Erlebnisfähigkeit, für Staunen, Ehrfurcht, Kontemplation, Gelegenheiten für das Ergriffenwerden durch die phänomenale Wirklichkeit *vor* ihrer Zurichtung durch den Begriff, durch die Mathematik und durch die Funktion, Gelegenheiten also, in denen der Mensch sich als Individuum, als Besonderheit innerhalb einer sinnvollen Ganzheit erleben kann, diese Gelegenheiten sind selten geworden. Die kulturkonformen Erscheinungsformen dieses Mangels wurden bereits benannt: Marlboro-Abenteuer-Reisen, Geländewagen-Boom und Spoiler-Epidemie, zerrissene Stone-Washed-Jeans und Body-Building, Träume vom „Aussteigen“ und auch das grassierende Kunstausstellungsfieber. Überall offenbart die dem *ubiquitären Funktionalismus* zum Opfer gefallene Individualität ihren wie immer entstellten und domestizierten „Willen zum Leben“. Der Siegeszug der okzidentalen Rationalisierung aller Wissens- und Lebensformen hat große Bereiche der Wirklichkeit ausgeklammert, verleugnet oder ignoriert. „Aufklärung schneidet das Inkommensurable weg.“ (Adorno/Horkheimer 1947) Die Kirche trug ihren Teil dazu bei, indem sie Sinnlichkeit und Sexualität dämonisierte (vgl. etwa Lorenzer 1981 und Denzler 1988) und urreligiöses Naturerleben denunzierte, wie beispielhaft an einer aus dem 11. Jahrhundert überlieferten Beichtfrage deutlich wird, in der Beten an Quellen, das Entzünden von Kerzen oder das Opfern von Brot als ahnungswürdige Delikte behandelt werden (Claussen 1988,64).

Das Programm der Rationalisierung bringt also seinen Gegensatz hervor, indem es sich selbst den Boden unter den Füßen wegzieht. Und zwar in doppelter Hinsicht: Auf dem Terrain des Denkens ebenso wie auf dem der Sinnlichkeit verschwindet die Wirklichkeit. Das „Schwinden der Sinne“, die „Wirklichkeit aus zweiter Hand“ bedarf als gängiger Topos gegenwärtiger Zeitdiagnose kaum der Erläuterung. Der zweite Aspekt – obgleich wesentlich älter – gehört weniger zum common sense. Er betrifft die Selbstreflexion der Ratio auf ihre eigenen Grundlagen. Kant und Hegel hatten das „Geschäft der Aufklärung“, das Fortschreiten der Vernunft bereits als rein negatives Tun gefaßt. Positiv verfallen alle Vernunftsaussagen der Kritik. Kant hat sich folgerichtig in seiner bereits mehrfach zitierten Schrift nicht gescheut, alle Metaphysik, d. h. alle Aussagen über das Wesen des Seienden auf eine Stufe mit den Träumen des „Erzphantasten“ Swedenborg zu stellen:

„Allein da die Philosophie, welche wir voranschickten, eben so wohl ein Märchen war aus dem *Schlaraffenlande* der Metaphysik, so sehe ich nichts Unschickliches darin, beide in Verbindung auftreten zu lassen; und warum sollte es auch eben rühmlicher sein, sich durch das blinde Vertrauen in die Scheingründe der Vernunft, als durch unbehutsamen Glauben an betrügerliche Erzählungen, hintergehen zu lassen?“ (59)

Und Hegel faßte die Selbstzersetzungstendenz des konsequenten Weiterfragens in einer Formulierung, in der das gleichsam dämonische Wesen der reinen Vernunft durchscheint:

„Kein positives Werk noch Tat kann also die allgemeine Freiheit hervorbringen; es bleibt ihr nur das *negative* Tun; sie ist nur die *Furie* des Verschwindens.“ (1807,435f.)

Und in der Explikation ihrer dialektischen Grundthese „Schon der Mythos ist Aufklärung und: Aufklärung schlägt in Mythologie zurück“ greifen Adorno/Hork-

heimer die Hegelsche „Furie des Verschwindens“ als Implikation des Rationalisierungsprozesses auf:

„Die Mythologie selbst hat den endlosen Prozeß der Aufklärung ins Spiel gesetzt, in dem mit unausweichlicher Notwendigkeit immer wieder jede bestimmte theoretische Ansicht der vernichtenden Kritik verfällt, nur ein Glaube zu sein, bis selbst noch die Begriffe des Geistes, der Wahrheit, ja der Aufklärung zum animistischen Zauber geworden sind.“ (1947,14)

Wo dem konsequenten Denken also ebenso wie dem realen Erleben die Wirklichkeit zusehends abhanden kommt, kann es da verwundern, daß es zu hilflosen Wiederaneignungs-, zu fragwürdigen Wiederverzauberungsversuchen der Welt kommt? Indessen: Es gibt auch reflektiertere Rettungsversuche des Vorbegrifflichen, des Phänomenalen, der Welt der Erscheinungen in ihrer Ganzheit also. Ich denke an die Wiederbelebung des symbolischen Denkens etwa in den tiefenpsychologischen Märcheninterpretationen des katholischen Theologen Eugen Drewermann und anderer, an die „Phänomenologie des heiligen Geistes“ (1981) im Rückgriff auf die alte Lehre von den vier Elementen des protestantischen Theologen Hermann Timm oder an die Mahnung „Zurück zur Symbolsprache der Bibel“ (1987) des Okkultismus-Experten der evangelischen Kirche Adolf Köberle. Die vorliegenden Konzeptionen von größerer Dignität aber – ich denke ebenso an Sloterdijks „ptolemäische Abrüstungsvorschläge“ (1987) für die Philosophie oder an Erich Fromms „Märchen, Mythen, Träume. Eine Einführung in das Verständnis einer vergessenen Sprache“ (1951) – zeitigen bisher wenig praktische Resultate.

Das mit der vielzitierten „Rettung der Phänomene“ (Martin Wagenschein schon 1977) einhergehende Verweilen beim sinnlichen Erstaunen, Erfassen und Erleben ist im pädagogischen Bereich leider noch immer zumeist ein frommer Wunsch weniger Bildungskritiker und Alternativschultheoretiker – am breitenwirksamsten noch in der Waldorfpädagogik – geblieben. Und auch die Klage über „die übergangene Sinnlichkeit“ in unseren „Schulen der Körperlosigkeit“ (Rumpf 1980 und 1981) verhallt zumeist ungehört.

Zunächst einmal wollen diese Überlegungen den kulturhistorischen Rahmen skizzieren, in dem allein das Phänomen Okkultismus richtig interpretiert werden kann. Praktisch bedeutet die hier angemahnte Haltung in der Auseinandersetzung mit dem jugendlichen Okkultismus – neben dem Ernstnehmen der Erfahrungen der Pendler, Spiritisten und Visionäre – die Ermöglichung von Erfahrungen der Betroffenheit und der Erschütterung, von Erlebnissen, die die kalte Profanität des Alltags sowohl durchbrechen als auch durchstrahlen können. Um es kurz zu machen: wer einen Regenbogen, einen Sonnenaufgang, einen taufrischen Morgen, einen Zirkus-Artisten in seiner Wunderbarkeit erleben kann, der steht dem angeblichen Wunder des magischen Gabelverbiegers vielleicht etwas gelassener und skeptischer gegenüber. Oder auch: Wer sich stundenlang vergeblich bemüht, einem scheinbar magischen Kartentrick auf die Schliche zu kommen, dem ist die echte Wirklichkeit vielleicht wunderbarlich und rätselhaft genug, so daß fragwürdige Wunderangebote ins Leere laufen. Scheinbar Wunderbares bietet das Leben noch immer genug: So ist die Flugbahn des Bumerangs bis heute ein Wunder – erklären kann sie die Wissenschaft

jedenfalls bis heute nicht (vgl. „Der Spiegel“ 34, 1986). Neben Gelegenheiten zu derartigen kognitiven Herausforderungen durch reale Schein-Magie aber gilt es, das innerseelische Geschehen ernst zu nehmen. Wäre er nicht in Generationen von Schülerqualen hoffnungslos zu Tode gehetzt worden, so könnte Goethes „Erlkönig“ das Paradigma liefern, wie der Weg zwischen aufklärerischem Reduktionismus, zwischen dem gefühllosen Umgang mit dem Gefühl und der falschen Ontologisierung des Dämonischen im Okkultismus gefunden werden könnte. Denn die Betätigung des aufgeklärten „Lichtschalters“² („Kind, du brauchst doch keine Angst zu haben, der Erlkönig ist doch *bloß Deine Einbildung!*“) übergeht die *Realität der Einbildung*, die Realität der echten und unvermeidlichen, in bestimmten Situationen aktualisierten Urängste. Der Okkultismus nimmt umgekehrt die erste Erscheinungsform dieser Ängste für bare Münze und übersieht so deren innerseelische Ursprünge. Demgegenüber würde eine aufgeklärte Dämonologie die Wirkmacht gedanklicher und seelischer Kräfte anerkennen, ohne ihnen aber deshalb fremde Ursprünge zuzuschreiben. Daß Besessenheit, daß innere Stimmen, daß Zwangsvorstellungen mit übermenschlicher Kraft die Seele in Besitz nehmen können, also als Kräfte erlebt werden, die das Ich ausschalten, bzw. übergehen, und damit wirken *als ob* sie von außen als geistige Macht eingreifen würden, und daß damit selbst unwillkürliche körperliche Manifestationen verbunden sein können, das scheint einer kurzschlüssigen wissenschaftlichen Vernunft freilich noch immer undenkbar – zumindest aber offenbar irrelevant. Wie anders ließe es sich erklären, daß z. B. die Theologie zum Thema Dämonen außer dem 1982 neu aufgelegten Standardwerk eines verbohrtten „päpstlichen Geheimkammerers“ (Kostprobe: „Ganz offensichtlich sind Dämonen am Werk, wenn die unreine Quelle für die künstlerische Begeisterung der sündhafte Sexualrausch ist, wie es z. B. bei dem notorischen Ehebrecher und Konkubinarier Goethe der Fall war ...“ Petersdorff ²1982 Bd. II, 340) nichts Neuere zu bieten hat? Solange das so ist, braucht sich niemand zu wundern, daß Jugendliche Zuflucht zu den verschiedenen Geheimlehren und -praktiken nehmen. Denn dort finden sie ihre seelischen Probleme, ihre Sehnsüchte, ihre Fragen und Erlebnis-Bedürfnisse in Bildern wieder. Sich nachts bei Kerzenschein auf einem Friedhof zu treffen – wer wollte bestreiten, daß das Gefühlsintensität und ein blühendes Vorstellungsleben verspricht?

² „Übrigens gibt es da eine ganz herrliche Szene im ‚Zauberberg‘: Hans Castorp liegt im Dämmerlicht in seinem Bett und träumt von Madame Chauchat, als Settembrini hereinkommt und Licht macht. Das ist Aufklärung!“ – diese Ergänzung verdanke ich einem Brief-Kommentar meines Freundes Gerhard Deny.

Literatur

- Adorno, Theodor W./Horkheimer, Max: Dialektik der Aufklärung (1947). Frankfurt 1982.
 — Minima Moralia (1951). Frankfurt 1978.
 — Philosophische Terminologie Band 1 (1973). Frankfurt 1982.
- Bäumer, U.: Wir wollen nur Deine Seele. Hardrock: Daten, Fakten, Hintergründe. Bielefeld³1985.
- Bauer, Eberhard/Lay, Barbara/Mischo, Johannes: Eine Umfrage bei psycho-sozialen Beratungsstellen zum Thema „Okkultpraktiken bei Jugendlichen“. In: „Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie“, 30. Jahrgang, 1988, Freiburg.
- Brand, Horst W.: Die Legende von den „geheimen Verführern“ – Kritische Analysen zur unterschweligen Wahrnehmung und Beeinflussung. Weinheim 1978.
- Claussen, Christine: Den alten Göttern auf der Spur. „Stern“ 1988 Nr. 40, S. 44–64.
 „Cosmopolitan“ Oktober 1985: Die Hexen sind wieder da. Zitiert nach: Materialdienst der Evang. Zentralstelle für Weltanschauungsfragen 1986 Nr. 2, S. 39–46.
- Denzler, Georg: Die verbotene Lust. 2000 Jahre christliche Sexualmoral. München 1988.
- Frank, Manfred: Die Dichtung als „Neue Mythologie“. In: Bohrer, Karl Heinz (Hrsg.): Mythos und Moderne. Frankfurt 1983, S. 15–40.
- Fromm, Erich: Märchen, Mythen, Träume. Eine Einführung in das Verständnis einer vergessenen Sprache (1951). Reinbek 1987.
- Groh, Arnold: Rockmusik im Zwielicht. In: Materialdienst der EZW 1986 Nr. 12, S. 355–357.
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: Die Phänomenologie des Geistes (1807). Frankfurt 1986.
- Hemminger, Hansjörg: Feuerlaufen kritisch geprüft. In: Materialdienst der EZW 1987 Nr. 5, S. 143–144.
- Kant, Immanuel: Träume eines Geistersehers erläutert durch Träume der Metaphysik (1766). Stuttgart 1982.
- Köberle, Adolf: Zurück zur Symbolsprache der Bibel – Kosmos und Logos begegnen einander. EZW-Texte: Impulse Nr. 27, 1987.
- Lexikon für Theologie und Kirche. Begründet von Michael Buchberger. 10 Bände und Register. Freiburg 1957–1967. Darin die Artikel: Beschwörung, Besessenheit, Dämon, Dämonenaustreibung, Dämonologie, Exorzismus, Magie, Teufel, Unterscheidung der Geister.
- Lorenzer, Alfred: Das Konzil der Buchhalter. Die Zerstörung der Sinnlichkeit. Eine Religionskritik (1981). Frankfurt 1988.
- Marquard, Odo: Zeitalter der Weltfremdheit? Beitrag zur Analyse der Gegenwart. In: Ders.: Apologie des Zufälligen. Stuttgart 1986, S. 76–97.
- Mischo, Johannes: Ein interdisziplinärer Zugang zum Thema „Dämonische Besessenheit“. In: Materialdienst der EZW 1987 Nr. 6, S. 153–173.
 — Okkultpraktiken bei Jugendlichen – Ergebnisse einer Umfrage bei Religionslehrern im Bistum Trier. In: „Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie“, 30. Jahrgang, 1988, Freiburg.
- Monnerot, J.: Sociologie du communisme. Zitiert nach: Wisser, Burkhard: Erkenntnis und Sein I. Stuttgart 1978.
- Müller, Ulrich: Okkultismus. Spiritismus. Satanismus – Gesellschaftliche Probleme? In: Materialdienst der EZW 1988 Nr. 10, S. 292–302.
- Noelle-Neumann, Elisabeth: Zweifel am Verstand. Das Irrationale als die neue Moral. Zürich 1987.
- Novalis: Die Christenheit oder Europa (1826). Stuttgart 1984.
- Petersdorff, Egon von: Dämonologie. 2 Bände (1952/53). Stein am Rhein²1982.
- Prause, Gerhard/Randow, Thomas von: Der Teufel in der Wissenschaft. Hamburg/Zürich 1985.
- Religion in Geschichte und Gegenwart. Hrsg.: Kurt Galling. 6 Bände und Register. Tübingen 1957ff. Darin die Artikel: Antichrist, Beschwörung, Besessenheit, Dämonen, Geister-Dämonen-Engel, Magie, Okkultismus.

- Rumpf, Horst: Schulen der Körperlosigkeit. In: Neue Sammlung 5/1980, S. 452–463.
— Die übergangene Sinnlichkeit. Drei Kapitel über die Schule. München 1981.
- Sebald, Hans: New-Age-Spiritualität. In: Kursbuch 93; Hrsg.: Karl Markus Michel und Tilman Spengler. Berlin 1988, S. 105–124.
- Simmel, Georg: Das Geheimnis und die geheime Gesellschaft. In: Ders.: Soziologie. Leipzig 1908. S. 337–402.
- Sloterdijk, Peter: Kopernikanische Mobilmachung und ptolemäische Abrüstung. Frankfurt 1987.
- Taschenlexikon Religion und Theologie. Hrsg.: Erwin Fahlbusch. 5 Bände. Göttingen 1983.
Darin die Artikel: Aufklärung, Dämonen, Magie.
- Theologische Real-Encyclopädie. Hrsg.: Krause, Gerhard und Müller, Gerhard. 25 Bände 1977 – (unabgeschlossen). Bd. 8 1981. Artikel: Dämonen
- Timm, Hermann: Phänomenologie des heiligen Geistes. Band 1: Elementarlehre. Das Weltquadrat. Eine religiöse Kosmologie. Gütersloh 1981.
- Remythologisierung? Der akkumulative Symbolismus im Christentum. In: Bohrer, Karl Heinz (Hrsg.): Mythos und Moderne. Frankfurt 1983, S. 432–456.
- Wagenschein, Martin: Rettet die Phänomene! (Der Vorrang des Unmittelbaren). In: Der Mathematische und Naturwissenschaftliche Unterricht, Heft 3/1977, S. 129–137.
- Weirauch, Wolfgang: nataS – Satan. „Backward-Masking“ bestätigt. In: Materialdienst der EZW 1988 Nr. 5, S. 144–149.
- Zimmer, Dieter E.: Das sogenannte Unbewußte. In: „Zeitmagazin“ Nr. 44–48, 1985.